

kannt: Siscia (Pannonien), wo aus der Kulpa und Chalons (Gallien), wo aus der Saône auffallend viele Bronzegefäße gehoben wurden. Siscia ist als Flußhafen und Nachschubstation der Donauarmee im 1. Jahrhundert n. Chr. bekannt und wahrscheinlich fungierte genauso auch Chalons für die Rheinarmee. Noviomagus könnte nur als Nachschubstation für die britannische Armee gelten. Als andere Möglichkeit wäre ein Verfrachtungsplatz im Zuge der Warentransporte an die Nordseeküste, nach Dänemark und Norwegen zu erwägen. Bisher hat man Vechten, das antike Fectio an der Rheinmündung, als einen Umschlagplatz angenommen. Für Nimwegen dasselbe anzunehmen ist jedoch schwierig, da das Material, das außerhalb des Römerreiches, eben an den Küsten der Nordsee zu finden ist, sich mit dem Bild, das wir aus dem wichtigen Buch von M. den Boesterd gewonnen haben, nicht deckt.

Augsburg.

Aladár Radnóti.

Limes-Studien. Vorträge des 3. Internationalen Limes-Kongresses in Rheinfelden/Basel 1957. Schriften des Institutes für Ur- und Frühgeschichte der Schweiz 14, Basel 1959. 174 S., 28 Abb. u. 12 Taf.

Der Gastfreundlichkeit der Schweiz und der Rührigkeit von R. Laur-Belart ist es zu danken, daß der 3. Internationale Limes-Kongreß in Rheinfelden und Basel abgehalten werden konnte. Die 2000-Jahrfeier der Colonia Raurica bildete zugleich einen aktuellen Anlaß für die um die Klärung der Limesprobleme bemühten Forscher, sich 1957 gerade in Basel zu versammeln. Daß die bei dieser Gelegenheit gehaltenen Vorträge nun auch alle gedruckt vorliegen, hat man ebenfalls der Tatkraft von Laur-Belart zu verdanken. (Der Festvortrag von D. van Berchem „Zur römischen Kolonisation in der Schweiz“ wurde bereits früher im Jahrb. Schweiz. Ges. f. Urgesch. 46, 1957, 13–23 veröffentlicht.) Entsprechend dem Charakter des Kongresses, der die gemeinsame Arbeit und den persönlichen Gedankenaustausch in den Vordergrund stellte, finden sich neben ausgefeilten Abhandlungen auch Beiträge zu in Fluß befindlichen Diskussionen und Kurzreferate über größere Arbeitsprogramme. Im ganzen liefert das Buch den Beweis für eine erfreulich rege Forschung und enge internationale Zusammenarbeit.

Der Band wird nach einer kurzen Einleitung Laur-Belarts eröffnet mit einem Referat von A. Alföldi „Vom Speerattribut der altrömischen Könige zu den Benefiziarierlanzen“. Inzwischen ist Alföldis ausführliche Abhandlung „Hasta Summa Imperii“ erschienen (Am. Journal of Arch. 63, 1959, 1–27), worin Bedeutung und Wandel des Speersymbols von der Königszeit bis in die Kaiserzeit verfolgt und eine Reihe neuer Aspekte eröffnet werden. Dem Verfasser scheint sich aus der Verwendung des Speersymbols sogar zu ergeben, daß „die seit Mommsen übliche Unterscheidung zwischen potestas und imperium . . . also gar nicht da“ ist, ein Gesichtspunkt, der wohl noch weiterer Diskussion bedarf.

Das folgende Referat von M. R. Alföldi „Zu den Militärreformen des Kaisers Gallienus“ gibt ein gutes Beispiel dafür, wie numismatische Fakten zur Klärung der dunklen Perioden des 3. Jahrhunderts beitragen können. Sechszwanzig z. T. leider noch unveröffentlichte pannonische Münzfunde, die alle um 259 vergraben wurden, zeigen die Einfallslinie eines Barbareneinbruchs entlang der heutigen Bahnlinie Budapest–Triest. Da die Legionsantoniniane des Gallienus in diesem Funde noch fehlen, müssen sie später angesetzt werden. Die Verf. bezieht sie auf das neue Vexillationenheer Galliens. Der Ehrentitel *pia fidelis* zum 6. bzw. zum 7. Male, den 17 Legionen und die Prätorianerkohorten auf jenen Münzen führen, müsse mit der Abwehr

des genannten Barbareneinbruches und mit einem Alamannensieg des Kaisers in Verbindung gebracht werden.

J. Baradez berichtet über die Erforschung des römischen Straßennetzes im Bezirk Cirta-Diana-Lambaesis-Theveste. Nach grundsätzlichen Bemerkungen über die Methodik der Luftbildarchäologie legt er eine aus mehr als 3500 einzelnen Luftaufnahmen gewonnene neue Straßenkarte vor. Leider erlaubte der Algerienkrieg keine Überprüfung der Ergebnisse im Gelände selbst. Dennoch gestatte die neue Karte jetzt die richtige Einordnung einer Reihe von Meilensteinen, ergäbe wichtige Hinweise auf die antike Bewässerungsmethode und auf die Lage der antiken Ansiedlungen, die mit den Hauptstraßen gewöhnlich nur durch Stichstraßen verbunden waren. Militäranlagen fanden sich hauptsächlich an den Straßenknotenpunkten. Interessant ist auch, daß das neugewonnene Straßenbild den Angaben der antiken Itinerare wieder zu ihrem Recht verhilft. (Eine Neuausgabe der Itinerare mit einem Kommentar, der die Ergebnisse der modernen archäologischen Forschung verwertet, wäre eine wichtige und reizvolle Aufgabe.)

D. Beck referiert über die Ausgrabung eines diocletianischen Kastells in Schaan im Fürstentum Liechtenstein in den Jahren 1956 und 1957. Zwei Türme und Reste der Kastellmauern konnten festgestellt werden. Die Kleinfunde stammen hauptsächlich aus dem 4. Jahrhundert.

G. Bersu teilt die Ergebnisse einer Grabung auf dem Münsterhügel in Konstanz mit. Die zahlreichen spätrömischen Niederschläge ließen mit Sicherheit auf die Anlage eines spätrömischen Kastells in der Gegend des Münsterhügels schließen, wenn auch dessen Grundmauern bei der Grabung nicht gefunden werden konnten.

G. Brusin behandelt die römischen Befestigungen in den julischen Alpen an der Straße Görz-Laibach und unterscheidet verschiedene Phasen in ihrer Anlage.

E. Ettliger untersucht die frühaugusteische Arretina in der Schweiz. Die Auswertung der Fundstatistik erlaubt ihr, die zivile italische Massenimportware von den durch Soldaten eingeführten Einzelstücken zu unterscheiden.

J. J. Hatt berichtet über die Ausgrabungen in Straßburg in den Jahren von 1947 bis 1957. Es gelang, innerhalb der antiken Ansiedlung (Lager und Stadt) neun Brandschichten zu unterscheiden. Dabei ergab sich u. a., daß der Alamanneneinfall von 352 die Stadt völlig zerstörte. Ihr Wiederaufbau konnte erst nach dem Siege Julians im Jahre 357 beginnen. Die Stadt sei als Sitz des comes Argentoratensis bis in die Mitte des 5. Jahrhunderts ein Mittelpunkt römischer Kultur und ein Stützpunkt römischer Macht geblieben. Um 450 sei sie durch die Hunnen zerstört worden, doch zeigten die Grabungen auch nach 450 noch römische Siedlungsspuren.

H.-J. Kellner untersucht Datierungsfragen des spätrömischen Iller-Donau-Limes. Seine Anlage müsse als eine einheitlich geplante Maßnahme angesehen werden und sei wahrscheinlich unter Probus erfolgt. Die für diese Datierung angeführten Zeugnisse können allerdings nicht überzeugen. Ein Teil des Iller-Donau-Limes sei, wie die Münzreihen einzelner Kastelle bewiesen, bereits durch den Alamanneneinfall des Jahres 383 zu Grunde gegangen.

J. P. C. Kent behandelt die barbarischen Nachprägungen römischer Kaiser Münzen und zeigt, daß diese ihren Prototypen zeitlich unmittelbar folgen müssen. An eine größere Ausprägung barbarisierter Antoniniane etwa im 5. Jahrhundert ist nicht zu denken. Das Motiv für derartige Nachprägungen sei jedesmal in einer Verknappung der gültigen Kursmünze zu suchen.

H. Klumbach überprüft die Zeugnisse für den in der Mainzer Gegend ansässigen Stamm der Aresaces. Er vermutet in ihm einen Teilstamm der Treverer, der mit diesen auch die Verehrung des Mars Loucetios gemeinsam hatte.

F. Křížek berichtet über die Ergebnisse der provinzialrömischen Forschung in der Tschechoslowakei. Im Inundationsgebiet der Donau zwischen March- und Eipel-mündung wurden zahlreiche römische Funde gemacht. Römische Kastelle nördlich der Donau in Leányvár-Celemantia und in Preßburg beweisen, daß jenes Gebiet unter römischer Kontrolle stand. Außerdem konnten in Stupava (nördlich Preßburg) und in Staré Město an der March, 120 km von der Donau entfernt an der Straße nach Olmütz, römische Kastelle festgestellt werden (Zeit: 2.-3. Jahrhundert).

J. Moreau veröffentlicht eine Inschrift aus Sinope, die einen praefectus orae maritimae Amastrensis et classis Ponticae nennt, der dann unter Trajan procurator Galatiae et Paphlagoniae wurde. Leider ist der Name nicht erhalten.

H. von Petrikovits berichtet über die Erforschung des niedergermanischen Limes seit 1945. Neue Aufschlüsse konnten für die Lager von Bonn und Neuß gewonnen werden. Außerdem fand man mehrere Auxiliarkastelle. Durch Ausgrabungen in Asciburgium (Mörs-Asberg) hofft man, Klarheit über den Plan eines der sog. Drususkastelle zu bekommen. Ein Bild von den Legionsterritorien will der Autor durch Kartierung der Ziegelstempel gewinnen, da militärische Ziegelstempel nur für militäreigene Bauten Verwendung gefunden hätten.

H. G. Pflaum, *Remarques sur l'onomastique de Cirta*, untersucht das gesamte meist inschriftlich erhaltene Namen-Material der numidischen Hauptstadt und späteren römischen Kolonie und vergleicht die dort auftauchenden Namen mit denen aus Castellum Celtianum. Unter den Gentilnamen sind neben den Sittii und den Julii, die ihr Bürgerrecht wohl auf die Gründer der Kolonie zurückführen, vor allem die Gentilicia der Statthalter der Provinz im 1. Jahrhundert vertreten. Römische Senatoren aus Cirta finden sich in größerer Zahl erst im 2. und 3. Jahrhundert, römische Ritter erst seit der Severerzeit. Die meisten Namen der römischen Bürger aus Cirta weisen auf romanisierte Berber, doch spiegelt sich die Herkunft der Kolonisten aus Campanien auch im Namenmaterial wider.

A. Radnóti weist durch Vergleich mit topographisch ausgewertetem Inschriftenmaterial nach, daß die Auxiliartruppen in drei pannonischen Militärdiplomen nicht in der üblichen Reihenfolge der Numerierung, sondern nach ihrer Dislokation angeordnet sind. Untersucht werden ferner die Einheiten eines obermösischen Diploms, bei denen jedoch noch kein bestimmtes Anordnungsprinzip erkennbar ist, weil die topographischen Gegebenheiten weitgehend unbekannt sind. Aus der Untersuchung ergeben sich jedoch wichtige Hinweise zur Lösung der Frage, wann das transdanuvische Dakien aufgegeben wurde. Ein noch wenig bekanntes Diplom aus Moesia inferior scheint die Truppen wieder in topographischer Ordnung aufzuführen.

I. A. Richmond gibt einen Vorbericht über seine Ausgrabungen in Inchtuthil (Schottland), wo ein römisches Legionslager aus der Zeit des Agricola freigelegt wird. Richmond hofft, in Kürze den vollständigen Grundriß dieses Holzerde-Lagers vorlegen zu können. Da das Lager nur von 83 bis 90 bestanden hat, wird dieser Grundriß nicht durch spätere An- und Umbauten gestört. Man darf daher von der Grabung neue Aufschlüsse über die Anlage eines domitianischen Legionslagers erwarten.

W. Schleiermacher will auf Grund der Ausgrabungsergebnisse von G. Müller den von Stein und Ritterling vertretenen zeitweisen Aufenthalt der cohors II Raetorum c. R. in Wiesbaden streichen. Die Kohorte habe vielmehr auch unter Trajan in Butzbach gestanden. Diese Auffassung habe einige Verschiebungen in der Truppenverteilung am obergermanischen Limes zur Folge, die kurz besprochen werden.

H. Schönberger berichtet über neue Grabungen im Kastell Altstadt in der Wetterau. Er unterscheidet vier Bauphasen. Die erste läßt sich ins Jahr 83 datieren, die zweite in die Jahre 120-130 im Zusammenhang mit der hadrianischen Neu-

organisation des Limes. Spuren von principia in dieser zweiten Periode zeigten, daß der nach Altenstadt verlegte Numerus eine selbständige taktische Abteilung gewesen sein muß. Um 140 wurde das erweiterte Erdkastell in ein Steinkastell umgewandelt (3. Phase). Nach einer Brandkatastrophe am Ende des 2. oder am Anfang des 3. Jahrhunderts wurde das Kastell noch einmal wiederaufgebaut, um nach 242 endgültig aufgelassen zu werden.

Abgeschlossen wird der Band mit einem Bericht von J. Szilágyi über die Erforschung der Limes-Strecke im Bereich von Aquincum. Ein kleineres Kastell wurde in Budapest-Albertfalva neu freigelegt. Neue Ausgrabungen fanden ferner im Legionslager von Budapest (Aquincum) und in den Auxiliarlagern von Campona, Visegrád, Matrica, Intereisa und Vetus Salina statt. Die Grabungen ergaben u. a., daß das Legionslager und der Sitz des Statthalters in Aquincum durch Auxiliarkastelle bei nahe halbkreisförmig umschlossen und gesichert wurde.

Dem reichhaltigen Bande sind 28 Abbildungen im Text und 12 gute Phototafeln, leider jedoch kein Register beigegeben.

Frankfurt a. M.

Dietmar Kienast.

Carnuntina, Ergebnisse der Forschung über die Grenzprovinzen des römischen Reiches. Vorträge beim internationalen Kongreß der Altertumsforscher Carnuntum 1955. Herausgegeben von E. Swoboda. Römische Forschungen in Niederösterreich Bd. 3. Hermann Böhlau Nachf./Graz-Köln 1956. 201 S., 23 Abb. und Pläne, 24 Taf.

Die Tagungen kleinerer Interessenskreise haben sich nach dem zweiten Weltkrieg in zunehmendem Maße eingebürgert. Dies hängt nicht nur mit der Wiederaufnahme internationaler Kontakte, sondern mit der Differenzierung der Interessen und Arbeitsmethoden zusammen. Die Gruppe der Limesforscher hat es schon vor dem ersten Weltkrieg in verschiedenen Ländern gegeben. Ihr Arbeitsgebiet hat sich zwischen den zwei Weltkriegen räumlich sehr erweitert: fast alle Grenzprovinzen des Römerreiches wurden als Hinterland des Limes mit Recht in ihre Forschung einbezogen. Neben der Bodenforschung hat man sich mehr und mehr mit der kaiserzeitlichen Militärgeschichte befaßt, so daß man nicht überrascht ist, wenn im Untertitel einer Tagung der Limesforscher diese als internationaler Kongreß der Altertumsforscher bezeichnet wird. Zu einem Zusammenschluß dieses Fachkreises hat eigentlich das hundertjährige Jubiläum der Limespilgerfahrt in England im Jahre 1949 den Anlaß gegeben, als die Forscher, gleichsam eine große Familie, den Stand der Limesforschung in engerem Kreis erörtert haben (*The Congress of Roman Frontier Studies 1949*. Hrsg. im Jahre 1952). Es wurde schon damals beschlossen, daß ähnliche Tagungen folgen sollten. Daraufhin hat E. Swoboda die Aufgabe übernommen, den nächsten Kongreß in Österreich zustande zu bringen. Als Schauplatz dieses Kongresses konnte man keinen würdigeren Ort als eben Carnuntum (Deutschaltenburg) wählen. Die Limesforschung in Österreich hatte durch jahrzehntelange wohlorganisierte Arbeit schon am Anfang des Jahrhunderts einen guten Ruf, besonders durch die Forschung in den zwei Legionslagern Carnuntum und Lauriacum. Die Grabungen wurden im Jahre 1948 in der Zivilstadt von Carnuntum wieder aufgenommen, auch das Grabungsmuseum wurde mit kostbaren Funden neu eingerichtet und 1950 eröffnet. Ein wissenschaftlicher Führer von Carnuntum aus der Feder von E. Swoboda hat schon die dritte Auflage erreicht und in seiner Art einige Nachahmungen in der Fachliteratur gefunden. Die